

Flüchtlingsadventkalender: 22. Dezember 2019

Ich nenne ihn Hussein. Das ist notwendig, damit seine Identität nicht zurückverfolgt werden kann. Ein Anruf eines Freundes vor sieben Jahren. „Wir haben einen Mann aus Afghanistan hier, er hat den Asylantrag gestellt, möchte Christ werden, er braucht dringend ein Zimmer.“ Die Zeit war nicht günstig; Ostervorbereitungen, Erstkommunion, ... aber mir fällt das Wort Jesu ein: „Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; ... Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.“

So haben wir in der Pfarre also doch ein Zimmer gefunden. Hussein wollte arbeiten, mithelfen. Aber er verstand kein einziges Wort Deutsch, darum habe ich ihn Holz hacken lassen. Eine Stunde später kommt er am Kopf blutend ins Büro. Im Übereifer fiel ihm ein gespaltenes Scheit auf die Stirn. „Na, super,“ denke ich mir, das fängt schon gut an. Nicht versichert. Gott sei Dank habe ich einen tollen Hausarzt, der auch ohne Honorar behandelt. Hussein ist ein guter Handwerker. Er malt alle Ecken und Enden unseres Pfarrzentrums neu aus; schleppt Kisten, stapelt Flohmarktware. Für alle in der Pfarre eine Freude, nur nicht für das Asylamt. Ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre vergehen ohne Bescheid. Niemand ist erreichbar. Erst als ich als Pfarrer Säumnisbeschwerde einreiche, wird die Behörde aktiv. Der Fall kommt vor das Verwaltungsgericht und wird positiv entschieden.

Nun geht es um Frau und Kind. Der nächste Hürdenlauf der Anträge, aber auch das gelingt. Nach Monaten des Wartens stehen wir am Flughafen. Die berühmte Schiebetür der Ankunftshalle öffnet sich. Wiedersehen nach sieben Jahren!

Mit der Hilfe von vielen Freunden finden wir eine Wohnung für die Familie; Einschulung, Deutschkurse. Zu guter Letzt eine Firma, die Hussein als Handwerker einstellt. Happy End!